

M
O
N
T
A
G

13.4.

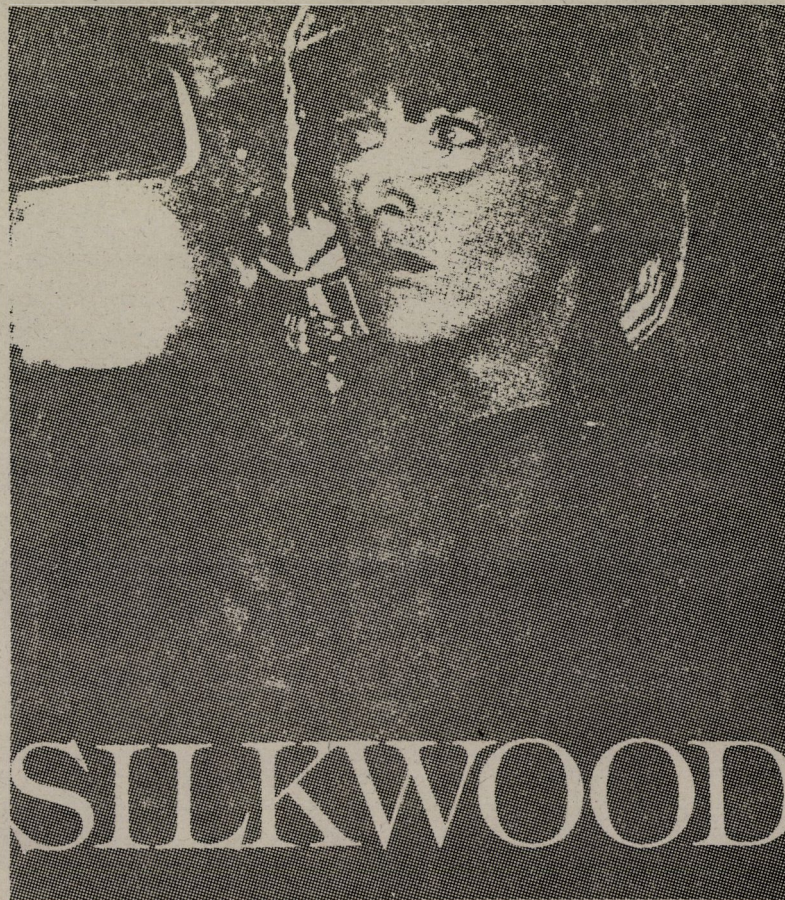
18.30

USA 1983
Regie: Mike Nichols
Darsteller: Meryl Streep, Kurt Russell,
Cher Bono, Diana Scarwid u. a.
128 Min. Frei ab 16 Jahren
Farbfilm, Preisgruppe 3

Mike Nichols, Oscar-Preisträger und Regisseur von „Die Reifeprüfung“, inszenierte diesen vieldiskutierten Film, der auf authentischem Material basiert. „Silkwood“ erzählt vom Schicksal einer jungen Arbeiterin, die in ihrem Betrieb, einer Plutonium-Fabrik, hinter Unzulänglichkeiten in den Sicherheitsbestimmungen kommt und trotz aller Widerstände dagegen aufbegehrt. Ihr Tod bei einem Auto-unfall konnte bis heute nicht restlos aufgeklärt werden.

Karen Silkwood ist Chemiarbeiterin in einem Labor einer amerikanischen Plutonium-Fabrik. Sie besaß geheime Unterlagen über ihren Arbeitgeber, die Kerr-McGee Corporation. Karen Silkwood wollte sich mit einem Reporter der „New York Times“ treffen, um diesem Material über die Unzulänglichkeiten in den Sicherheitsbestimmungen ihrer Fabrik zu überreichen. Bei der Autofahrt zu diesem Treffpunkt verunglückte sie tödlich. Die Unterlagen wurden nie gefunden. Es hieß, jemand habe Karen Silkwood aus dem Weg geräumt, weil sie zu viel gewußt hatte. Bis heute ist es allerdings nicht bewiesen. Noch jetzt ist Karen Silkwood Symbol für die Anti-Kernkraft-Bewegung. „Oscar“-Preisträger Nichols rekonstruierte diesen Fall und arbeitet weitgehend mit Fakten aus dem Leben der „historischen“ Karen Silkwood.

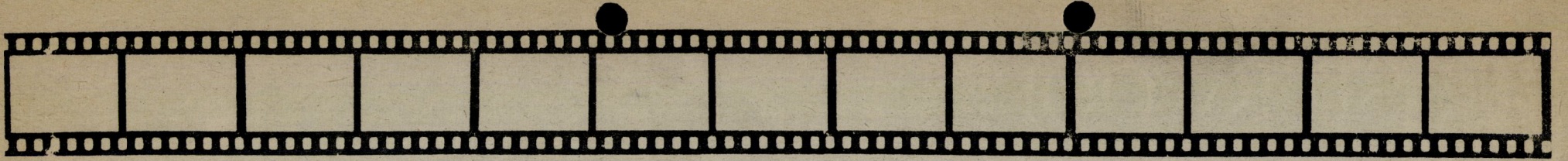
Mangelnde Sicherheitsvorkehrungen in einer Plutonium-Fabrik: Der Fall –



Meryl Streep als Karen Silkwood zu ihrer Rolle:
Für mich ist „Silkwood“ nicht nur ein Anti-Kernkraftfilm. Trotz meines Engagements habe ich mich immer zurückgehalten, bei Filmprojekten über Kernkraft mitzumachen. Denn viele davon sind überwiegend polemisch, und ich mag Polemik nicht. Für mich ist dieser Film viel komplizierter. Die Leute in dem Betrieb, vom Management bis zu den Arbeitern, sind meiner Ansicht nach so dargestellt, wie sie wirklich sind, nicht einfach in Gut und Böse eingeteilt. Es gibt im Film die Atmosphäre einer wirklichen Arbeitswelt mit echten Menschen, nicht Stereotypen. Darum geht es in dem Film um mehr als um pro oder kontra Kernkraft.

Der Spiegel schreibt:
Die dramatische Anreicherung der offiziell ermittelten Fakten veranlaßte die „New York Times“ zu einem bitterbösen Leitartikel: Schließlich hätte die Polizei als Unfallursache den Konsum von Drogen und Alkohol festgestellt, auch wären die brisanten Dokumente, die Karen nach Aussagen ihrer Freunde bei sich führte, nicht gefunden worden. Zwar teilt der Film all dieses in einem Nachspann mit, aber der karge Text kann die Suggestivkraft der vorangegangenen Bilder nicht aufheben: Wie „Das“ China-Syndrom“ ist auch „Silkwood“ ein ganz und gar parteischer Film. Aber wo dort die konspirative Vertuschung von Katastrophengefahren auf höchster Ebene angeprangert wurde, handelt „Silkwood“ von Menschen, die in täglicher Selbstverständlichkeit mit radioaktivem Stoff umgehen und sich langsam ihrer Gefährdung bewußt werden.

Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283



M
O
N
T
A
G

27.4.

18.30

**»BERICHT VON EINEM
VERLASSENEN PLANETEN«**

ist ein neuer Ausflug des Regisseurs von »SEP-
TEMBERWEIZEN« und »PACKEIS-SYNDROM« in
die Grenzbereiche von Dokumentarfilm und Fik-
tion. Aber wie schon »PACKEIS-SYNDROM« ist
auch dieser Film kein »Doku-Drama«, kein Spiel
film auf dokumentarischer Grundlage, sondern
eher das Gegenteil, eine »phantastische Doku-
mentation« ...

Peter Krieg führt uns auf einen fiktiven Planeten
in zwei fiktive Forschungsreisen eines ebenso fik-
tiven »Instituts für Planetenpathologie«, das na-
türlich ebenfalls auf einem fiktiven Planeten ange-
siedelt ist. »Jede Ähnlichkeit mit lebenden Plane-
ten ist rein zufällig«, heißt es im Vorspann des
(wohl irdischen) »Amts für kulturelle Sicherheit«.
Aber hinter diesen Verfremdungsversuchen steht
die Absicht, dem Zuschauer etwas »näher« zu
bringen, ihn zu neuen Beobachtungen, neuen Seh-
weisen zu verleiten, auf die er sich im klassischen
Dokumentarfilm längst nicht mehr einläßt.

»Bericht von einem verlassenen Planeten« ist ein
Film, der viel zeigt und wenig erklärt. Peter Krieg
hat sich fast ganz auf die Wirkung seiner Bilder,
seiner Töne — nicht zuletzt auch auf die Musik
von Rolf Riehm (»Septemberweizen«) verlassen.
Litt gerade »Septemberweizen« noch an seiner
Überfülle von gesprochenen Informationen, so
vertraut dieser Film ganz auf die Wirkung der
Leinwand.

Das folgende Dokument wurde unter mysteriösen
Umständen in der amazonischen Salzwüste
aufgefunden. Seine Herkunft und sein Alter sind
unbekannt.

Die Freigabe des Dokuments erfolgt trotz
erheblicher behördlicher Zweifel an seiner
Echtheit. Die öffentliche Vorführung wird
deshalb nur mit folgenden Hinweisen gestattet:

1. Das Dokument zeigt Vorgänge auf einem
unbekannten Planeten.
2. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Planeten ist
rein zufällig.
3. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung.

Amt für kulturelle Sicherheit
Januar 1984

Institut für Planetenpathologie
— ARCHIV —
Elektronische Akte RS 232 — C/9



Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283

M
O
N
T
A
G
4.5.
18.30

Amerikas Atomphantasien der 50er und 60er Jahre – und heute?



THE ATOMIC Café



USA 1982

Produktion und Regie: Kevin Rafferty, Jayne Loader, Pierce Rafferty
88 Min. Frei ab 12 Jahren
Farbe und Schwarz-Weiß
Preisgruppe 2

Englische Originalfassung mit deutschen Untertiteln.

Die Jury der evangelischen Filmarbeit empfiehlt „The Atomic-Café“ als Film des Monats.

„The Atomic-Café“ wurde aus Archivmaterialien der 50er und 60er Jahre montiert und stellt satirisch die Propaganda für Atombomben auf den Kopf. Was in diesem Film dokumentarisch vorgeführt und dabei glänzend zur Satire gerät, sind die Atomphantasien der 50er Jahre, wobei unter Phantasie das genaue Gegenteil zu verstehen ist, nämlich die vollkommene Unfähigkeit, sich die Wirkung der Bombe vorzustellen. Die Regisseure verzichten auf jeden Kommentar, sie lassen die Bilder, die Szenen, den Originalton für sich selbst sprechen. „The Atomic-Café“ ist der Name einer Bar der 50er Jahre in Arizona.

Chronologisch rekapituliert der Film mit teilweise noch nicht gezeigtem Filmmaterial die geschichtliche Entwicklung der Atombombe, er beginnt mit den Abwürfen auf Hiroshima und Nagasaki 1945. Hier wird vermittelt, daß es für den Flugkapitän der Bombermaschine ein Routineflug nach Vorschrift war, für die amerikanische Bevölkerung ein Anlaß zum Feiern, für das Militär eine Generalprobe zur Erforschung weiterer taktischer Einsätze zwecks Erwägung der Möglichkeit, die „amerikanische Botschaft von

Freiheit und Konsum“ notfalls mit der Bombe zu verkünden. Aufgedeckt und zusammengefügt wird, wie die US-Regierung und Massenmedien bemüht waren, der amerikanischen Bevölkerung ein falsches Bild über nukleare Kriegsführung und Atomwaffentests zu liefern. Die ausschließlich aus amerikanischer Atompropaganda verwendeten Materialien suggerieren Möglichkeiten, die Bevölkerung könne den Atomkrieg mit Hilfe von Bunkern, als Schutz gegen radioaktive Strahlungen und radioaktiven Niederschlag, überleben; Gefahren der radioaktiven Verseuchung durch Atomtests werden verniedlicht, die drohende Auslöschung heruntergespielt. Materialien, die zuvor in der Öffentlichkeit nicht gezeigt wurden. Stolz führen Erwachsene der Kamera ihre Privatbunker im Garten vor und ein Priester erklärt, weshalb ein Familienvater den Bunker im Kriegsfall mit der Waffe in der Wand gegen Nachbarn verteidigen muß. Unterlegt sind solche Szenen mit Hits aus den 50er Jahren wie „Atomic Love“, „Atom bomb baby“ und zwar im Rock'n Roll oder Country-Stil.

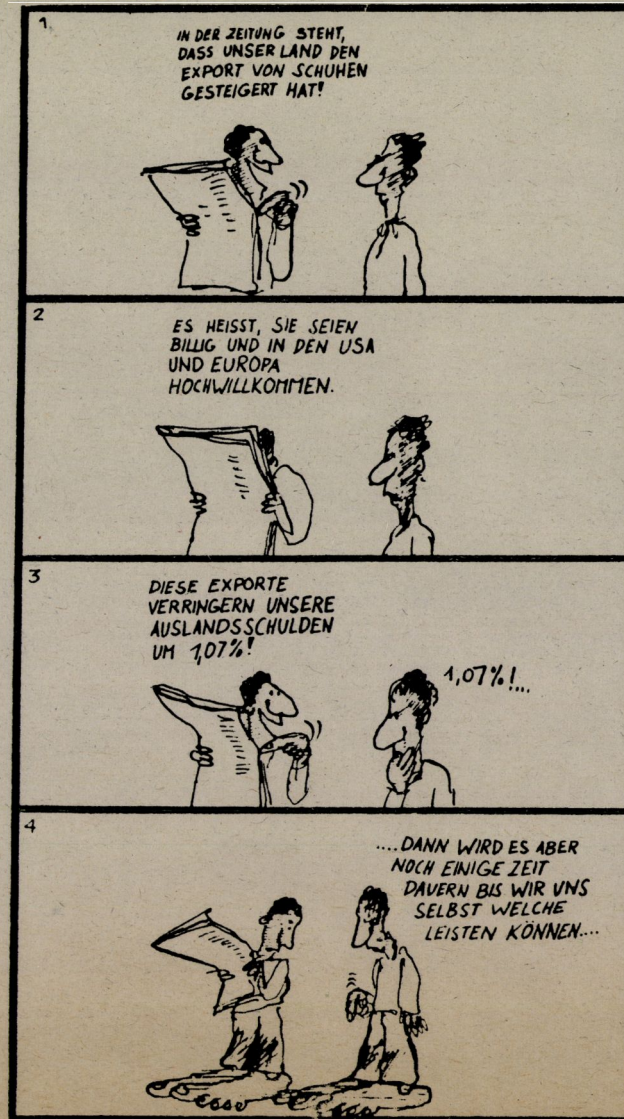
Weniger lustige Sequenzen gibt es auch in dieser Dokumentation: In einem Bombentestgebiet in Nevada werden Schweine ausgesetzt. Nach der Explosion sammeln Soldaten die halbverbrannten, noch lebenden Tiere wieder ein. Kurz darauf wird das gleiche Experiment mit Soldaten veranstaltet, die sich allerdings zu ihrem Schutz in Gräben werfen dürfen. Dieser Test sei vollkommen ungefährlich, erklärt der Originalkommentator dazu. Nach ca. 20 Jahren stellt sich eindeutig heraus, daß ein großer Teil der Soldaten an Leukämie erkrankt.

Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283

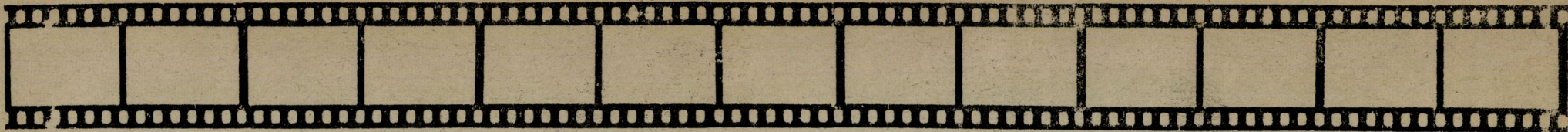
M
O
N
T
A
G
18.5.
18.30

DER GEKAUFTE SOMMER

Ein in Europa weit verbreitetes, sich keiner Verantwortung bewußtes Konsumverhalten konfrontiert Michael Busse mittels schroff montierter Passagen mit der alltäglichen Mühsal der Menschen in einem armen afrikanischen Land, denen es kaum gelingt, auch nur das Nötigste für die eigene Existenz zu beschaffen. Kritische Qualität gewinnt der Film, indem er zeigt, wie die Armut an einem Ort Bedingung ist für den Wohlstand am andern, und wie der Versuch, dem Elend zu entkommen, einem Zirkelschluss gleich zu neuen und gefährlichen Abhängigkeiten führt.



Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283



M
O
N
T
A
G

25.5.

18.30

Der Streit zwischen Umweltschutz und Wirtschaftsinteressen

BRD 1982

Regie und Buch: Bernward Wember
Darsteller: Gustl Bayrhammer, Eva
Mattes, Willi Harlander
112 Min.

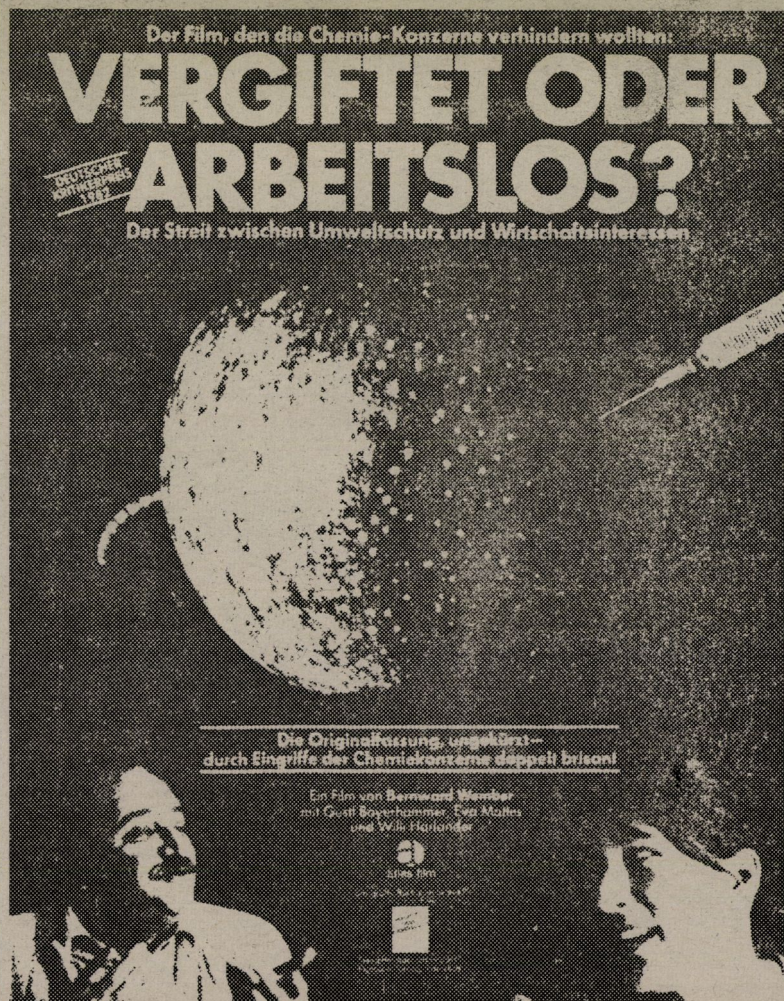
Farbfilm, Preisgruppe 2

Ausgezeichnet mit dem Deutschen
Kritikerpreis 1982

Empfohlen von der Arbeitsgemeinschaft
der Obersten Landesjugendbehörden

Die Anwendung chemischer Produkte in der Landwirtschaft und ihre Auswirkungen auf ökologische Kreisläufe – dieses Thema behandelt der Berliner Medienwissenschaftler Bernward Wember in seinem bislang umstrittensten Film. Er entwickelte dazu eine brisante Mischung aus Spiel- und Informationsfilm.

„Formal revolutionär, didaktisch brillant, rabiat einseitig in Macho und Tendenz – ein erfrischendes öffentliches Ärgernis“, so beschreibt der Spiegel im Sommer letzten Jahres einen Film, der über ein Jahr lang nicht veröffentlicht werden durfte. Der Teufelskreis aus einer auf Wachstum versessenen Agrarwirtschaft, einer die Vorteile und Ungefährlichkeit ihrer Produkte anpreisenden Chemieindustrie und einer auf Genuß eingestellten Konsumgesellschaft wurde von dem Berliner Medienwissenschaftler Bernward Wember so eindringlich und klar dargestellt, daß die im



Film angegriffenen Interessengruppen alles daran setzten, diesen Beitrag für immer in der Versenkung verschwinden zu lassen. Nach langen Verhandlungen kommt nun eine ungekürzte Originalfassung auf die Leinwand, die durch deutlich sichtbare Eingriffe der Chemiekonzerne zusätzlich an Brisanz gewonnen hat.

„Vergiftet oder arbeitslos?“ wird am Beispiel des Einsatzes von Chemie in der Landwirtschaft der Zusammenhang zwischen Industrie und Umwelterstörung thematisiert. Es geht um eine „ökologische Zeitbombe“, und deshalb muß „Klartext“ geredet werden. Ein älterer Herr (Gustl Bayrhammer) verkundet in bayerischer Mundart, daß von nun an mit dem Partei- und Fachchinesisch etablierter Politik aufgeräumt wird. Aufgebracht zieht er gegen die „Wirtschaftsapostel und Industriearbeiter“ vom Leder.

Anfangs erhebt seine Tochter (Eva Mattes) gegen diese „Horrorgeschichten“ Einspruch und vertritt munter-naiv den Standpunkt der Sachzwangstechnokraten und Fortschrittsoptimisten. Doch auch ihr bleibt schließlich die Spucke weg, denn in das Streitgespräch zwischen Vater und Tochter ist eine Bildgeschichte montiert, in der mit plastischen Symbolen und einer eindringlichen Bildsprache der Teufelskreis einer auf Wachstum versessenen Agrarwirtschaft, einer die Vorteile und Ungefährlichkeit ihrer Produkte anpreisenden Chemieindustrie und einer auf Genuß eingestellten Konsumgesellschaft dargestellt wird.

Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283

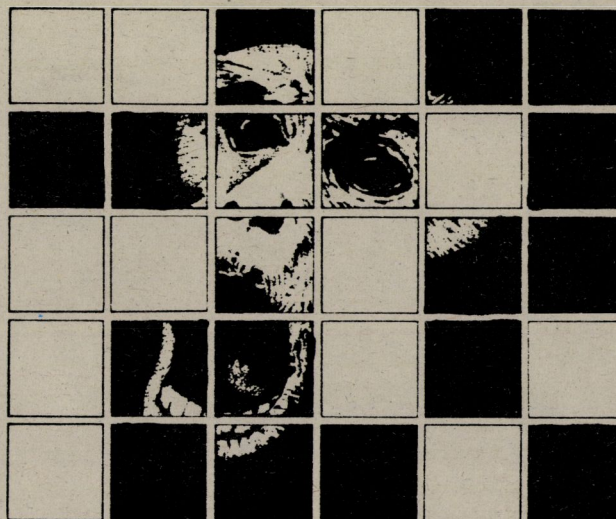
M
O
N
T
A
G
1.6.
18.30

DER TIERFILM

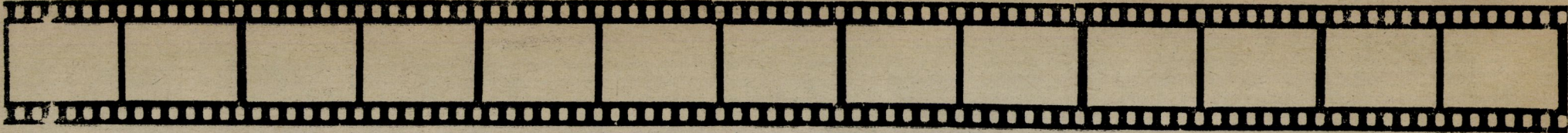
"Was man den Tieren antut, ist nur die Vorbereitung dessen, was man auch den Menschen antun will" (Victor Schonfeld)

"Der Tierfilm" ist der erste Film, der die Massenausbeutung der Tiere in unserer Gesellschaft untersucht - ihre Auschlachtung in den Labors der Kosmetik- und Arzneimittelindustrie, der medizinischen Fakultäten, der Verhaltensforscher und Militärs, in der Landwirtschaft. Der Film ist mehr als eine Ansammlung von Grausamkeiten. Er will provozieren. Er will durcheinanderbringen in unserer Haltung Tieren gegenüber. Er will Alternativen anbieten und Veränderungen anregen. Victor Schonfeld beweist mit dem "Tierfilm", daß die Vergewaltigung des Tieres nicht ein da und dort sich zufällig ereignendes Übel ist, sondern ein organisierter, nach kapitalistischen Prinzipien gesteuerter Mißstand unserer Gesellschaft.

Das Monster in diesem Film ist der Mensch, und der Horror ist die Rücksichtslosigkeit unserer Gesellschaft.



Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283



M
O
N
T
A
G

22.6.

18.30

BRD 1983
Regie: Rainer Boldt
Drehbuch: Hans-Rüdiger Minow
Produktion: Common Film Produktion, Berlin
Darsteller: Renate Schroeter, Wigand Witting, Mathias Nitschke u. a.
100 Min.
Farbfilm, Preisgruppe 2

Fiktive Geschichte eines Straßenverkehrsunfalles im Jahre 1990. Eine Katastrophe in der Nähe eines Dorfes wird dadurch ausgelöst, daß ein Lkw, der Flüssiggas transportiert, mit einem anderen Lkw zusammenstößt, der radioaktives Material zur Wiederaufbereitung bringt. Die Katastrophe ist perfekt, da radioaktive Strahlungen freigesetzt werden.

Der Röntgenarzt Dr. Bensch und seine Frau bringen ihren Sohn in den Ferien aufs Land. Als sie in dem kleinen Dorf auf dem Bauernhof bei ihren Bekannten angekommen sind, passiert eine Katastrophe. Ein Lkw, der Flüssiggas transportiert, stößt auf der Straße mit einem von der Polizei eskortierten Lkw zusammen, der radioaktives Material geladen hat. Dr. Bensch wird gebeten, zum Unfallort zu kommen und versucht, dort erste Hilfe zu leisten. Die freigesetzte Radioaktivität führt zu ersten Maßnahmen, Gefahren für Menschen und Tiere gilt es abzuwehren. Bewohner des Dorfes werden in die Kirche evakuiert, die Umgebung der Unfallstelle hermetisch abgeriegelt. Dr. Bensch kehrt mit seiner Frau in seine Praxis zurück. Das Arztheapaar wird

Film über radioaktive Katastrophe war der ARD zu „heiß“ Im Zeichen des Kreuzes

aus seiner Praxis geholt und sofort auf die Isolierstation eines großen Krankenhauses gebracht. Beide ahnen allmählich, was passiert ist. Ihre Ahnung wird zur Gewißheit, und sie fliehen beide aus dem Krankenhaus, um sich über Sperren und Sicherheitsmaßnahmen zu ihrem Sohn durchzukämpfen. Inzwischen gibt es Sorgen, Schwächen und Spannungen der in der Kirche eingeschlossenen Menschen, die ersten Krankheitsfälle treten auf. Panik bricht unter den Eingeschlossenen aus. Die verängstigten Menschen versuchen, den Sperrgürtel zu durchbrechen. 24 Stunden sind vergangen. Erfahrungen, Erlebnisse, Verhaltensweisen und Reaktionen werden gezeigt, die das Mißverhältnis zwischen amtlichen Katastrophenschutzmaßnahmen und menschlichem Verhalten der Betroffenen veranschaulichen. Dieser Film, der in Duttonstedt bei Peine und in Hannover gedreht worden ist, war den Programmdirektoren der ARD zu „heiß“. Kurzerhand wurde er aus dem Gemeinschaftsprogramm herausgeworfen. Proteste von der RFFU bis zu den „Grünen“: Das ist ein offener Zensurakt. Aber warum? „Im Zeichen des Kreuzes“ zeigt eine konkrete Utopie, allerdings keine positive. Ist die Angst vor einer Thematisierung der vorstellbaren Katastrophe in der Öffentlichkeit verboten? Wenn ja, dann sollte man auch fra-



gen, wer diese Angst haben muß

Der Film über die radioaktive Katastrophe.

Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283